

ad
MARGINEM

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 42003-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. GW JSSN 0001-7965

XXXV/1976

Walter Heimann,

Erkenntnis und Interesse in der Musikalischen Volkskunde

Zweifellos gibt es in der Musikalischen Volkskunde eine Reihe von Problemen, die zwar immer wieder angepackt, aber ebenso oft auch, ohne daß in irgendeinem wesentlichen Punkt Übereinstimmung erzielt worden wäre, wieder liegen gelassen werden – so etwa die Frage von Volks- und Gruppenlied, die Prioritätenfrage bezüglich historischer und aktueller Stoffe, das Folklorismusproblem, die Problematik des Praxisbezugs – und anderes. Daß in Fragen von so fundamentaler Bedeutung kein Konsens erreicht werden kann, scheint indes weniger an der Kompliziertheit der Probleme unseres Faches als vielmehr in einer Eigenschaft der Volkskunde als Wissenschaft zu liegen, die sie mit den Sozialwissenschaften teilt. Wie dort nämlich, so scheint es, vereinigen sich auch unter ihrem Dach verschiedene, gegenseitig sich ausschließende Theorieansätze. Ihre Konkurrenz bringt die scheinbar in der Sache begründeten wissenschaftlichen Kontroversen hervor. Anders aber als in den Sozialwissenschaften wird in der Musikalischen Volkskunde eine Klärung dieser Kontroversen nicht im Bereich jener theoretischen Gegensätze gesucht, die sie begründen, d.h. auf dem Abstraktionsniveau einer Theoriediskussion, sondern stets nur im Rahmen von Sachdiskussionen, wo sie möglicherweise nicht zu klären sind.

In der Folklorismusfrage z.B. hat dies zunächst zu einer Situation geführt, in der eine Reihe unterschiedlicher Begriffsbestimmungen unvermittelt gegeneinander stehen. Hans Moser, der u.a. auch den musikalischen Aspekt mit einbezieht, hat eine relativ weitgefaßte Erläuterung des Begriffes auf der Basis der Unterscheidung zwischen Überlieferung aus erster und zweiter Hand gegeben¹. Demgegenüber geht Ernst Klusen im Hinblick auf eine operationalisierbare Begrifflichkeit von formal-analytischen Kriterien aus². Und eine dritte Definitionsart schließlich wird von Autoren aus den sozialistischen Ländern vertreten, die den Begriff streng auf ein inhaltliches Konzept von Geschichte und Gesellschaft beziehen, das dem Folklorismus in diesem Rahmen konkrete „emanzipatorische“ Aufgaben zuweist³.

Solche in diesem Maße divergierenden Standpunkte können sicher nicht durch noch so beharrliche Sachdiskussionen als ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ erkannt werden, sondern sie haben ohne Zweifel ihre Ursache in unterschiedlichen Erkenntnisinteressen. Ohne daß diese (und ihre theoriebildende Kraft) hier näher analysiert werden können, lassen sie sich doch vielleicht wenigstens andeutungsweise charakterisieren⁴.

Die Art der Erkenntnis, die auch noch H. Moser mit seiner ersten Erläuterung des Folklorismusbegriffs vertritt, hat in der Musikalischen Volkskunde eine sehr ehrwürdige Tradition. Das Erkenntnisinteresse ist hier primär auf „Wesenserkenntnis“ gerichtet: Man sucht zunächst in einer Betrachtung über die wahre Natur einer fraglichen Sache (etwa Volkslied, Schlager, Folklorismus usw.) deren eigentliches Wesen (oder die Idee dieser Sache) zu erkennen und zu erläutern, um dann an dieser idealen Erkenntnis die Wirklichkeit zu messen und graduell einzustufen. Die „Wahrheit“ der Aussagen ist hier somit von Meßbarkeit und Faktizitätskontrolle gänzlich unabhängig. Ein Versuch, auf dem Boden dieser Erkenntnisart Elemente des musikalischen Folklorismus zu erfassen, ist Walter Wioras Begriff des Volkslieds in seinem zweiten Dasein⁵.

Einen völlig anderen Begriff von Wissenschaft und Erkenntnis hat der oben an zweiter Stelle genannte Standpunkt. Hier betrachtet man als elementare theoretische Einheiten die Struktur und die Funktion der musikalischen Interaktionsformen, und als Kriterium für die „Richtigkeit“ von Aussagen gilt allein die empirische Erfahrungskontrolle. In der Frage des Folklorismus konzentriert sich das Erkenntnisinteresse hier auf Interaktionsmuster, in welchen sich die Darbietung von musikalischer Folklore zu Berufen verfestigt hat⁶.

Die dritte Erkenntnisart ist nicht ohne weiteres so kurz zu beschreiben, denn sie hat keine eigene von der Erfahrung der Wirklichkeit losgelöste Methode entwickelt. Ihr wichtigstes Merkmal ist die inhaltliche Orientierung am Konzept des dialektisch-historischen Materialismus, wo Erkenntnis und Interesse programmatisch eine untrennbare Verbindung eingegangen sind. So strebt sie nicht nur Erkenntnis, sondern darüber hinaus auch eine praktische Veränderung der vorfindlichen Ordnung der Dinge an, was im Falle des musikalischen Folklorismus zu seiner sozialistischen Variante geführt hat.

Was bei oberflächlicher Betrachtung als Schwäche der Musikalischen Volkskunde, als bedauerlicher Mangel an Übereinstimmung und als ausweglose und äußerst überflüssige Zersplitterung des wissenschaftlichen Potentials erscheinen mag, begründet in Wirklichkeit den Rang dieses Faches. Es zeigt sich nämlich, daß hier das gleiche Spektrum unterschiedlicher Theorieansätze vertreten wird wie in den Sozialwissenschaften, wo die Pluralität und Konkurrenz der theoretischen Ansätze der wissenschaftlich angemessene Ausdruck für die Komplexität des Erkenntnisprozesses von gesellschaftlich vermittelten Wirklichkeitsbereichen ist.

Von großem Vorteil wäre es daher für die Musikalische Volkskunde, wenn sie sich in ihren Untersuchungen ihres jeweiligen theoretischen Bezugs stets genau bewußt würde, um so eine der wichtigsten Voraussetzungen zu schaffen für einen verbesserten und für beide Seiten fruchtbaren Dialog mit den Sozialwissenschaften.

- 1) H. Moser, Vom Folklorismus in unserer Zeit, in: ZfVk. 58, 1962, S. 177; ders., Der Folklorismus als Forschungsproblem der Volkskunde, in: HssBlfVk. 55, 1964, S. 9.
- 2) E. Klusen, Zwischen Symphonie und Hit: Folklore? — Anregungen zu einer notwendigen Diskussion, in: ders. (Hg.), Soziale Implikation — ein Aspekt der Volksmusikforschung, Institut für Musikalische Volkskunde Neuss 1974, S. 26; ders. Beitrag in: W. Gundlach und H. Antholz (Hg.), Gedenkschrift für Michael Alt, Düsseldorf 1975; ders., Funktionen, Strukturen und Traditionen der Populärmusik: Der „Schneewalzer“, in: (Hg.), Festschrift für E. Valentin, Regensburg 1976.
- 3) Vgl. hierzu die Beiträge von Józef Burszta (Polen) und Dragoslav Antonijević (Jugoslawien), in: ZfVk. 65, 1969 I, S. 9 bzw. S. 29.
- 4) Eine genaue wissenschaftstheoretische Untersuchung des Verf. zu diesem Fragenkomplex ist in Vorbereitung.
- 5) W. Wiora, Der Untergang des Volksliedes und sein zweites Dasein, in: ders. (Hg.), Das Volkslied heute (Musikalische Zeitfragen VII), Kassel und Basel 1959, S. 9.
- 6) Vgl. hierzu E. Klusen, Funktionen, Strukturen und Traditionen der Populärmusik, a.a.O.

BERICHTE AUS DEM INSTITUT

Der Direktor des Instituts referierte Ende April in Berlin auf Einladung des Instituts für vergleichende Musikwissenschaft in Zusammenarbeit mit der Lessinghochschule über „Das deutsche Volkslied der Gegenwart“, ferner im Juni auf Einladung des Club Voltaire in Tübingen über „Volksliedforschung heute“ und im Juli in der Universität Münster — Institute für Volkskunde und für Musikwissenschaft — über „Simulationsmodelle oraler Tradition“.

Akad. Oberrat Schepping wurde im April vom Wissenschaftsminister NRW zum Studienprofessor ernannt. Ende Mai sprach er in Düsseldorf anlässlich der gemeinsamen Jahrestagung der rheinischen und der mittelhheinischen Arbeitsgemeinschaft für Musikgeschichte über „Das Lied als Corpus delicti in der NS-Zeit“.

Unter den Besuchern des Instituts war wieder ein Gast aus Sri Lanka (Ceylon): Herr William Banda Makulloluwa, Direktor des Ressorts Forschung und Kunst des Kultusministeriums Sri Lanka. Er informierte sich u.a. über die Methoden wissenschaftlichen Studiums der Volksmusik.

Fast alle deutschen Fernseh- bzw. Rundfunkanstalten berichteten — teils ergänzt durch Interviews — über unsere im Rahmen der Schriftenreihe des Instituts beim Gerig-Verlag Köln erschienene Publikation „Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland“ (E. Klusen, unter Mitarbeit von V. Karbusicky und W. Schepping; vgl. ad marg. XXXIV).

Auch diesmal möchte das Institut wieder seinen verschiedenen **Stiftern** von Buch-, Noten- und Plattengaben sehr herzlich danken: so Herrn Oberstudienrat Theo Zart, Viersen, der uns sieben Jahrgänge einer musikpädagogischen Zeitschrift der 30er Jahre überließ; Frau Luise Martensen, Schar-

beutz, für ein Lübeckisches Liederbuch der Jahrhundertwende; Herrn Rektor Adolf Lohmann, Düsseldorf, für seinen Band „Tonsätze zum Weihnachts-Singebuch II“ (Freiburg 1973); Herrn Dr. Josef Eckhardt, Köln, für sein Buch „Zum Schulmusikunterricht in der BRD“; Frau Dr. Gisela Probst, Neuss, für mehrere Hefte mit Volksliedbearbeitungen für Klavier; Herrn Kantor Chordirektor Paul Hilberath, Düsseldorf-Oberkassel, für einen Schallplattenmitschnitt des von ihm geleiteten Jubiläumskonzerts anlässlich des 70jährigen Bestehens des MGV der Stadtwerke Düsseldorf; den **Bayerwerken AG** für ihre instrumentenkundliche Serie „Ars musica“ über italienische Streichinstrumente (A. Greither); Frau Cornelia Fehse, Krefeld, für zwei Jugendliederbücher der DDR; Frau Vera Hrasche, Köln, die uns ein Kommerliedebuch der Jahrhundertwende stiftete; und schließlich der Pfarre **St. Remigius**, Viersen, für zwei Exemplare eines Gesang- und Gebetbuchs für Soldaten (1970).

Das Institut beteiligte sich durch Leihgaben von patriotischen Liedsammlungen mit besonders zeittypischen Titelseiten und von handschriftlichen Liedaufzeichnungen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts an der Ausstellung „Patriotischer und politischer Wandschmuck im 19. und 20. Jahrhundert“, die das Seminar für Kunsterziehung an der Pädagogischen Hochschule in Neuss Ende Juni veranstaltete.

Die Förderung des Instituts wurde diesmal u.a. wissenschaftlichen Arbeiten und musikpraktischen Unternehmungen von Dozenten und Studenten, Publizisten und Regisseuren aus Darmstadt, Bochum, Koblenz, Köln, Essen und Geldern zuteil.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Jahrbuch für Volksliedforschung. Im Auftrag des Deutschen Volksliedarchivs hg.v. Rolf Wilh. Brednich, 20. Jg., Berlin 1975. — Das Jahrbuch für Volksliedforschung hat sich in der Vergangenheit immer wieder mit großem wissenschaftlichen Interesse dem schwierigen Problem der sozialen Implikation der Volkskultur zugewandt und es in seinen Beiträgen in vielfältiger und fruchtbarer Weise reflektiert. Auch mit den beiden ersten großen Abhandlungen des hier vorzustellenden 20. Jahrganges berücksichtigt der Herausgeber diesen in der Gegenwart zunehmend an Bedeutung gewinnenden Aspekt der Liedforschung. Für die Musikalische Volkskunde von besonderem Gewicht ist die grundlegende Untersuchung von **Wilhelm Schepping** zur **Purifizierung des geistlichen Liedes im 19. Jahrhundert**, deren zweiter abschließen-

der Teil den vorliegenden Band eröffnet (vgl. hierzu auch ad marginem XXXI/1975, S. 3). Dieser Teil befaßt sich eingehend mit der unmittelbar nach der Zeit der Aufklärung in beiden Konfessionen einsetzenden Restaurationsbewegung, in der starke gegenläufige Kräfte jene Teile der geistlichen Liedtradition wieder zu erneuern suchten, die dem eifernden Bemühen aufklärerischer Reformer soeben erst zum Opfer gefallen waren. Durch die Liturgiereform dieser Bewegung, durch die der lateinische Gesang für die primäre Liturgie wieder obligatorisch wurde, ebenso wie durch die entsprechende Gesangbuchreform, durch die man in einer ‚restitutio in integrum‘ ältere Formen des Kirchengesanges wieder einzuführen suchte, wird in der sorgfältig dokumentierten historischen Analyse vor allem dies deutlich: Große

Organisationen — hier die Kirchen — schätzen die vereinheitlichende Kraft des Liedes und fürchten seine zentrifugale Wirkung, die man in musikalischer Autonomie und dementsprechender Vielgestaltigkeit vermutet. So versuchen die Restaurationsbewegungen nicht nur den Liedbestand zu kontrollieren, sondern darüber hinaus auch die Singpraxis (Singtempo, Fermaten- und Verzierungspraktiken sowie das Sekundieren) so wirksam wie möglich in ihrem Sinne zu beeinflussen. Eine der wichtigsten Vorzüge dieser im Hinblick auf die traditionellen Stoffe der Hymnologie gleichsam kompensatorischen Untersuchung liegt darin, daß die Aussagen in jedem Punkt kenntnisreich belegt und durch eine Fülle von Hinweisen und wertvollen Anregungen ergänzt und konkret gemacht sind; so u.a. durch eine sozialgeschichtlich aufschlußreiche Erläuterung der praktischen Methoden des Klerus bei der Beeinflussung der Gemeinde, ein Detail, wodurch die Einbindung der dargestellten Vorgänge in die gruppeninternen Prozesse besonders eindrucksvoll verdeutlicht wird.

Sehr viel umfassender — dadurch aber notwendig auch wohl sehr viel weniger informativ — ist der begriffliche Rahmen, den **Sabine Schutte** für ihre Studie **Zur Kritik der Volkslied-Ideologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts** gewählt hat. Im wesentlichen auf der Grundlage von Pulikowskis Geschichte des Volksliedbegriffs werden in dieser anregenden ideologiekritischen Untersuchung verschiedene Protagonisten der Idee des Volksliedes als Sprecher eines (hier extrem weit definierten) ehrgeizig aufstrebenden Mittelstandes gesehen und von da aus eine Reihe von Deutungsmöglichkeiten entwickelt, die den Volksliedbegriff jeweils unmittelbar auf den „Kontext der sozialen Strukturveränderungen und der politischen Entwicklung“ zu beziehen versuchen.

Liegen diese beiden wichtigen Beiträge noch ganz im Zentrum des Interesses musikalischer Volkskunde, so sind die folgenden vier Aufsätze dieses Jahrbuchs mehr der germanistischen Tradition der Volksliedforschung verpflichtet. So behandelt zunächst **Ronald Grambo** in einem kurzen Überblick aktuelle methodologische Probleme der Balladenforschung unter besonderem Bezug auf die skandinavische Literatur. **Renate Brockpähler** legt sodann mit einer sorgfältig erarbeiteten Liedmonographie („**Der alte Zimmermann**“). **Ein Lied aus Olpe (Westf.) im Spiegel der deutsch-österreichischen Überlieferung**) den ersten Teil einer Untersuchung zur traditionsreichen Gattung der weihnachtlichen Hirtenlieder vor und erarbeitet in einer umfassenden Quellen- und Motivanalyse die Traditionslinien des Textes bis zurück ins 18. Jahrhundert. Erst für den zweiten Teil der Untersuchung ist u.a. auch die Behandlung von Fragen der Melodie angekündigt. Einen weiteren Beitrag zur Motivforschung leistet **Eleanor R. Long**, indem sie Korrespondenzen eines anglo-amerikanischen Erzählmotivs, des „Gallows“, in der deutschen und der angelsächsischen Liedtradition nachweist. Den Abschluß des Aufsatzteils bildet der Abdruck des Fragments eines Volksschauspiels zur Christophoruslegende aus der Steiermark, das **Leopold Kretzenbacher** mitteilt und kurz kommentiert.

Mit größtem Interesse vor allem in der Musikalischen Volkskunde dürfte der aufschlußreiche Bericht von **Rolf Wilh. Brednich** über den vom Deutschen Volksliedarchiv soeben erworbenen Nachlaß von **Johannes Koepp** aufgenommen werden. Offenbar liegt hier eine bedeutende und umfangreiche Materialsammlung vor, die aus einer wachen und unvoreingenommenen Beobachtung besonders auch des laienmäßigen Singens vom 18.—20. Jahrhundert in seiner ganzen Lebendigkeit und Vielgestaltigkeit erwachsen ist.

Der anschließende Rezensionsteil dieses Jahrbuchs vermittelt wie alljährlich einen umfassenden Überblick über die

Veröffentlichungen auf allen Gebieten der Liedforschung im internationalen Rahmen.

H.

Neerlands Volksleven, Jg. XXIV, Wassenaar 1974. — Hier ist wieder auf einen abgeschlossenen Jahrgang dieser volkskundlichen Zeitschrift der Niederländischen „Volkskundig Genootschap“ aufmerksam zu machen, weil auch diesmal die drei Hefte — eines erschien als Doppelnummer — manchen Beitrag enthalten, der die Musikalische Volkskunde betrifft. So ist unter den vier Aufsätzen des Doppelheftes 1/2, das sich unter dem Gesamttitel „Limburg II“ mit Sprache und historischem Volksleben der Limburger Lande befaßt, eine umfangreiche Studie von L. Okken über das St. Joris-spiel in Nord-Limburg, seine Verbreitung und seine Bild- und Textquellen von besonderer Bedeutung. Denn in diesem einst weitverbreiteten Spiel um St. Georg und seinen Drachenkampf, das ursprünglich von den St.-Joris-Wappengilden, teils auch von St. Sebastianus-Bruderschaften entweder jährlich oder im Abstand von meist sieben Jahren aufgeführt wurde, spielte die Volksmusik — Umzugsmusiken, Lied und Volkstanz — eine besondere Rolle, wie auch manche Details in diesem Beitrag belegen. — Nr. 3 des Jahrgangs, nach seinem einleitenden Aufsatz von G.R. Kruissink „Amelander Omes“ betitelt, beschäftigt sich vor allem mit dieser urwüchsigen, dämonen- und maskenerfüllten Ameländer Version des Nikolaus-Brauchtums, in der u.a. Gesang und Lärminstrumente zur festen Tradition gehören. — Nr. 4 schließlich, „Volkskunst en voorbeeld“, enthält u.a. einen interessanten Beitrag von T.W.R. de Haan über das Lied vom Pantoffelhelden (Simandl, Siemenmaanje, Janmann, de Verlegen Vrijer) in verschiedenen — darunter auch deutschen — Versionen. — Musikalische Aspekte finden darüber hinaus in den Buch- und Plattenrezensionen sowie in Berichten über Folklore-Festivals, Volkstanztreffen u.ä. in allen Heften besondere Berücksichtigung.

S.

Gerold Kürten (Hg.), Loss m'r doch noch jet senge, Rheinvolk-Verlag, Köln-Dünnwald 1975. — Es handelt sich um eine Loseblattreihe, in der Lieder rheinischer Mundart, nach Sachgebieten geordnet, zum praktischen Gebrauch (einstimmig mit Akkordbezeichnungen) gesammelt sind. Bisher liegen Lieder in Kölner Mundart vor, jedoch sollten später auch andere Mundarten neben hochdeutschen Texten erscheinen. Zu den Blättern in DIN A 6-Format wird eine Lochmappe geliefert, so daß ein „offenes Liederbuch“ entsteht. Der Herausgeber, von seiner Sache angetan und mutig, hofft damit, die singenden Gruppen mit Materialien auszustatten, die sich im alltäglichen Umgang als funktionstüchtig erweisen. Voller Erfolg ist ihm zu wünschen. Subskription bzw. Abonnement durch den o.a. Verlag (Franz-Peter-Kürten-Weg).

Walter Deutsch (Hg.), Lungau Report 1975 (Umdruck), Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Wien. Institut für Volksmusikforschung. 213 S. mit Notenbeispielen, Liedanfang- und Repertoire-Listen und Abbildungen. — Dieser „Report“ bietet die Zusammenfassung einer 5-tägigen Exploration, die der Herausgeber mit fünf Mitarbeitern in jenem äußersten Südostzipfel des Salzburger Landes durchführte, der den Namen Lungau trägt. „Die Erfassung des im Leben integrierten und in der Erinnerung bewahrten Liedgutes, Musikgutes und der Tanzformen“ war das Ziel dieser beispielhaften Unternehmung. Durch Formalbefragung mit Fragebogen und Interviews bei 94 Gewährleuten und Materialsammlung an Liedern und Tänzen wurde die volksmusikalische Überlieferung dieser Region, gebunden an Brauch und Sitte, eindrucksvoll dokumentiert. Überliefertes Lied und Singpraxis (Deutsch), instrumentale Volksmusik (Gmasz), Tanz (Peter), Spiele, Kinderlieder, Sprüche (Schimpfössl),

Lebensbrauch, Andachten, Wallfahrten (Thiel), Jahresbrauchtum, Alltag und Arbeit (Haid). Diese sehr effiziente Arbeitsteilung brachte eine Fülle von Material, das im Report beschrieben und interpretiert wird. Damit ist die Musik einer Region natürlich nicht lückenlos, wie der Hg. betont, aber doch in einem genauen Querschnitt soweit erfaßt, daß über ihre Art und ihren Zustand konkrete Aussagen gemacht werden können. Ein Muster an arbeitsökonomischer, effizienter Feldforschung. Besonders wichtig: so wenig aufwendig, daß solche Art Untersuchung sogar von Zeit zu Zeit wiederholt werden kann. Dann wäre sogar eine Langzeituntersuchung möglich, die bei umständlicheren Verfahren undurchführbar wäre.

K.

Mit dem 3. Band der Reihe **Musik und Gegenwart**, Graz 1975, legt Friedrich Körner eine Auswahl der Reden und Referate **Erich Marckhls** vor – einen Band engagierter Stellungnahmen, deren weitgespannter Themenkreis sich von der Musikerziehung des Steirischen Musikschulwerks bis zu den vielfältigen Erscheinungsformen des aktuellen Musiklebens erstreckt. Die Ausführungen des 1902 in Jugoslawien geborenen Musikpädagogen und Komponisten beruhen auf der reichen Erfahrung seines aktiven Lebens im Dienste der regionalen Musikpflege, sind in ihrem weitgreifenden assoziativen Stil das Zeugnis einer lebhaften und überall auf die Persönlichkeit des Verfassers verweisenden Auseinandersetzung mit allen Problemen der regionalen Musikpflege und vermitteln so eine Fülle wertvoller Anregungen und Denkansätze.

H.

Heinrich Simbriger, Vom Erbe deutscher Musik aus den Ostgebieten, Laumannsche Verlagsbuchhandlung Dülmen/Westfalen 1973. – Anknüpfend an H.J. Mosers Musikgeschichte der deutschen Stämme von 1957 gibt der Verfasser in seiner kurzen Studie einen knappen Überblick über die aus ehemaligen deutschen Ostgebieten stammenden Komponisten vom 13. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Seine Untersuchung umfaßt den großen Raum von Pommern, Ostpreußen und Baltikum über das Sudetenland und Schlesien bis nach Ungarn und Jugoslawien; doch beschränkt sich der Verfasser auf die Nennung der ‚führenden Meister‘ und ‚bedeutenden Namen‘. Eine Schwierigkeit freilich erwächst bei der Behandlung mancher Gebiete aus dem methodischen Konzept durch die Selektion nach nationalen Gesichtspunkten – vor allem vor dem 19. Jahrhundert.

Wenn auch Fragen der regionalen Eigenart von Gruppenlied und Tanz nur am Rand anklingen, so lassen sich auch für die Musikalische Volkskunde der anregenden Studie doch mit Gewinn eine Reihe interessanter Aspekte besonders der Siedlungs- und Sozialgeschichte entnehmen.

H.

Fritz Meyers, Die Baronin im Schutzmantel – Emilie von Loe im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Kevelaer (Butzon & Bercker) 1975 (= Veröffentlichungen des historischen Vereins für Geldern und Umgegend, Bd. 75). – Auf diese hochinteressante, aufschlußreich u.a. die Hintergründe des vielfältigen – zumal kirchlichen – Widerstandes gegen das NS-Regime am Einzelfall dieser tapferen und einflußreichen Frau vom Niederrhein sorgfältig aus- und durchleuchtende historische Publikation ist auch hier hinzuweisen: Sie gehört zu den Schriften, die vor allem derjenige Liedforscher berücksichtigen muß, der sich mit der Funktion des Liedes in der Epoche des III. Reiches auseinandersetzt: Die starken politischen Implikationen des geistlichen und weltlichen Liedes in jener Epoche machen nur dann verlässliche liedökologische Aussagen möglich, wenn eben jene Hintergründe

und Zusammenhänge, die insbesondere auch die Basis des breiten Konnotationsfeldes im Lied jener Jahre bilden, aus authentischen Quellen so konkret erschlossen und ausgewertet sind, wie es hier geschehen ist.

S.

„**Freundeskreisblätter**“ des Fördervereins Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V., H. 1 (1974) bis H. 3 (1975). – Die „Freundeskreisblätter“ erscheinen seit 1973, dem Jahr, in dem der Aufbau des Südbayerischen Freilichtmuseums an der Glentleiten begann. Sie sollen dazu dienen, „den Freilichtmuseumsgedanken weit hinauszutragen in unsere bayerische Heimat“, „damit die versinkende Welt unserer altbayerischen bäuerlichen Kultur wenigstens in typischen originalen Einzelbeispielen in die Zukunft hinübergerettet werden kann“. Die drei vorliegenden Hefte sind vor allem für die volkskundliche Hausforschung von Interesse.

P.

Kalender für den Kreis Kleve 1976. Kleve 1975. – Ein wichtiger Beitrag zur Volksliedforschung ist der Aufsatz von Fritz Meyers „Die Stendener Vesper und andere niederrheinische Kettenlieder“. Meyers zeigt an zahlreichen Beispielen die Struktur des Kettenliedes auf; die Beschränkung auf die textliche Analyse war kaum zu vermeiden, denn viele Melodien der Kettenlieder sind verloren gegangen; die Stendener Vesper stellt in dieser Hinsicht eine der Ausnahmen dar. Sie gehört zu den vielerorts bekannten weltlichen Parodien gregorianischer Weisen.

P.

Heimatbuch des Kreises Viersen, hg.v. Oberkreisdirektor Viersen, 27. Folge, Kempen 1975. – Im Rahmen der lokalen und regionalen Literatur scheint eine intensivere Auseinandersetzung mit der Zeit des Dritten Reiches zu beginnen: Der Beitrag von Jürgen Karsten mit dem Thema „Beispiele antinationalsozialistischen Widerstandes im Kreis Kempen-Krefeld“ enthält zwar keinerlei musikhistorische Fakten; er ist aber für die Klärung der politischen Situation, in der auch das Lied zum Mittel politischen Widerstandes wurde, von Bedeutung. Hingewiesen sei ferner auf den Aufsatz von Walter Damm „Die ältesten Orgeln der Kempener Propsteikirche“.

P.

Rheinisch-Bergischer Kalender 1976, Heimatjahrbuch für den Rheinisch-Bergischen Kreis. 46. Jg., Bergisch-Gladbach 1975. – „Bekennen oder Sich Anpassen“ lautet der Titel eines längeren Beitrags von Hans-Gerd Nowoczin, der (am Beispiel der Gemeinde Witzhelden) die konfliktreiche Stellung der protestantischen Kirche zum Nationalsozialismus darstellt. – Günther Schlieker proträtiert die 1974 verstorbene Liedsängerin Josepha Mohr (genannt Tante Seefchen) aus Kürten, der die Fachwelt die Kenntnis vieler rheinischer Lieder aus dem vergangenen Jahrhundert verdankt. – An den Mitbürger und langjährigen Vorsitzenden der „Gesellschaft der Musikfreunde“, den 1910 verstorbenen Saarbrückener Augenarzt Dr. Peter Höderath, erinnert Hubert Büchler; Höderath war u.a. Initiator der mittelrheinischen Musikfeste.

P.

Volkstanzmusik in der Schweiz, in: Heimatleben, Zeitschrift für Trachtenkunde und Volksbräuche, 2/1975, Olten. – Dieses Spezialheft der Schweizerischen Trachtenvereinigung, ausgestattet mit zahlreichen Fotos und einem Notenbeispiel, vereinigt drei instruktive Aufsätze zur vergangenen und gegenwärtigen Volksmusikpraxis. E. Wydler berichtet über „Volkstanzmusik in der Schweiz“, J. Daetwyler über „Volksmusik in der französischen Schweiz“ und „Tanzmusik in der französischen Schweiz“. Das Vorwort von F. Aerni weist auf drei Schallplattendokumentationen von Volksinstrumenten – Alphorn, Zither und Hackbrett – hin.

K.